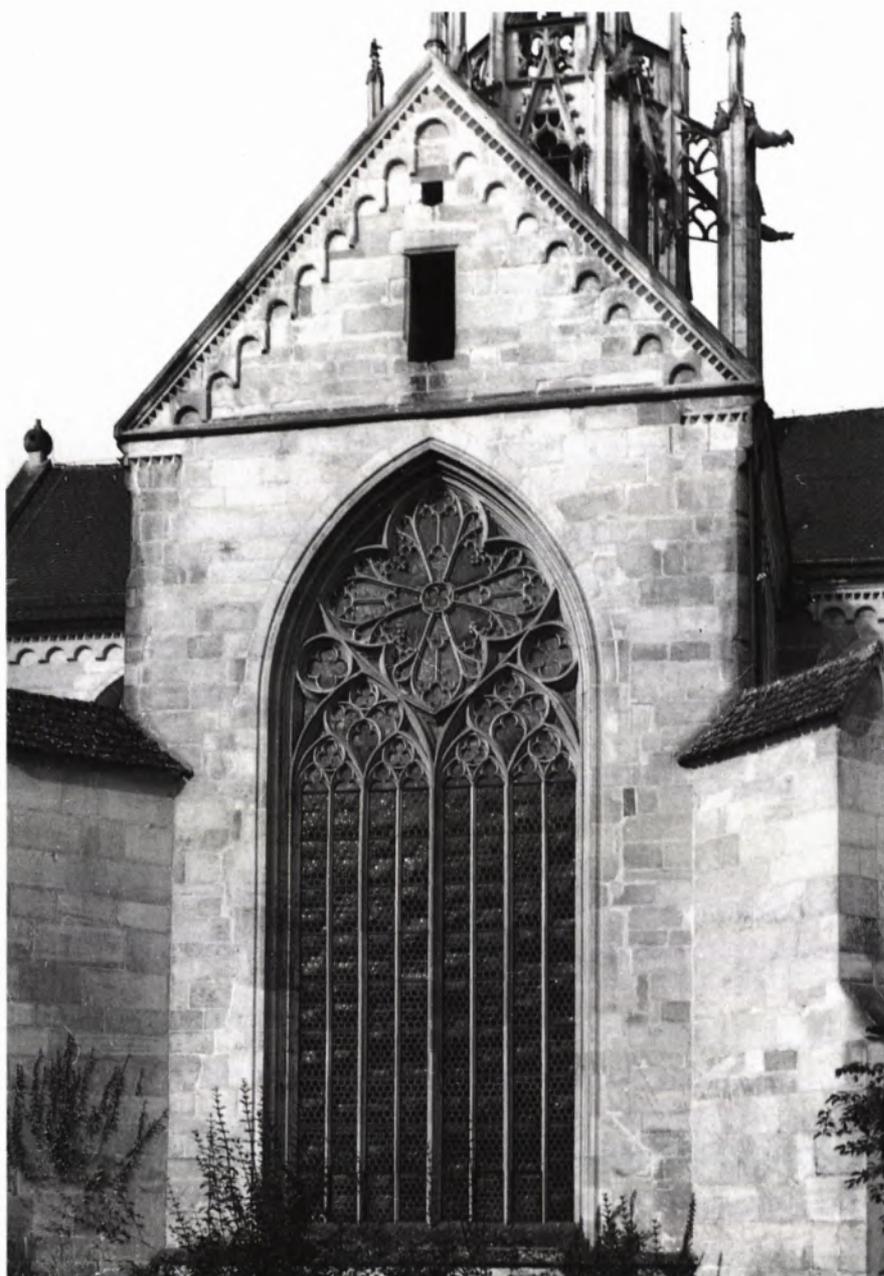


# Bebenhausen, 1335: Das monumentale Prachtfenster im Chor der Klosterkirche

Zeugnis eines kulturgeschichtlichen Umbruchs

Jürgen Michler



■ 1 Bebenhausen, Zisterzienser-Klosterkirche. Choransicht.

„Abt Konrad von Lustnau ließ im Jahre 1335 unter vielen anderen namhaften Bauten im Kloster Bebenhausen auch das Kirchenfenster hinter dem Hochaltar mit seinem ganzen Schmuck ausführen“. So ist es chronikalisch überliefert. Es handelte sich um eine

„Modernisierung“ der damals etwa hundert Jahre alten romanischen Klosterkirche.

Diese hatte – wie es bei romanischen Zisterzienserkirchen vielfach üblich war – einen „Rechteckchor“, das heißt



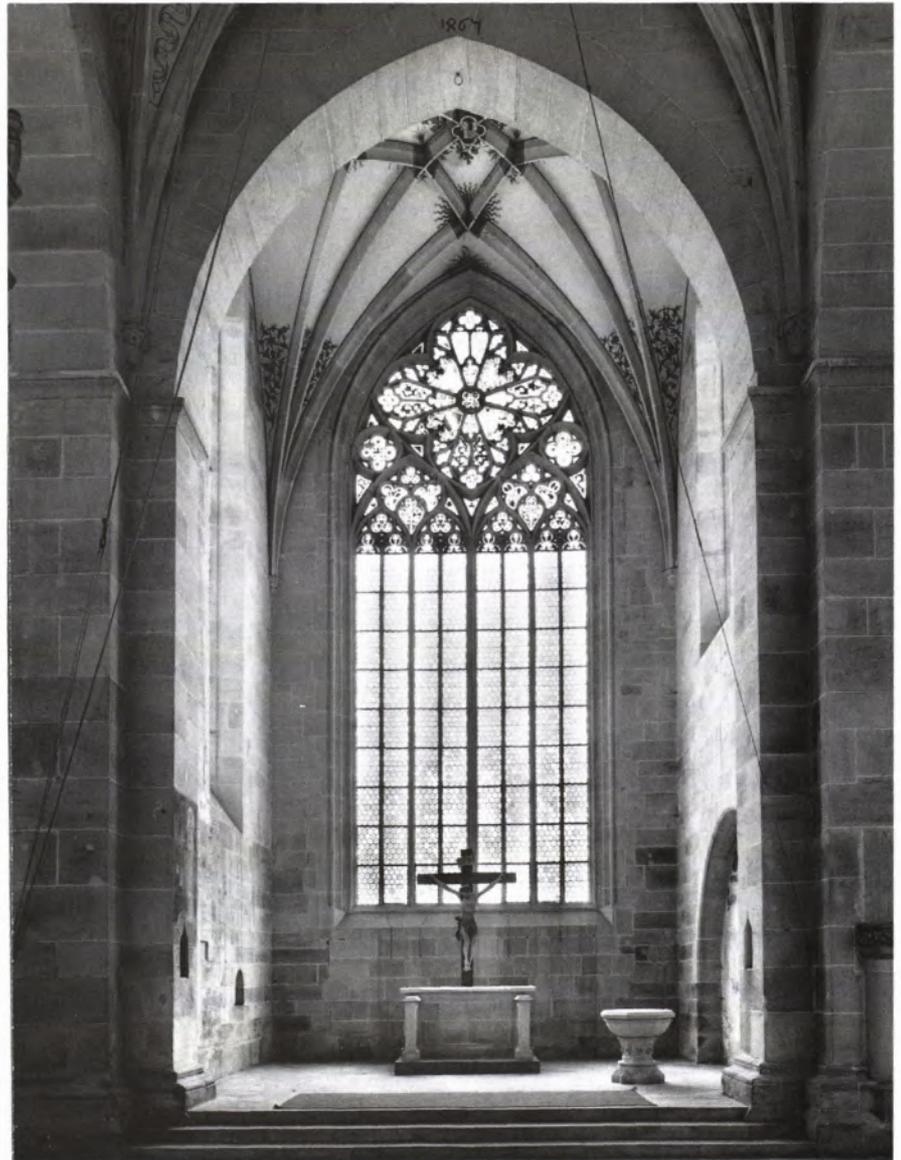
■ 3 Heiligkreuztal, Zisterzienserinnen-Klosterkirche. Chorinneres. Historische Aufnahme.

einen Altarraum über rechteckigem Grundriß, mit kleinen Rundbogenfenstern in der Höhe, und mit einer flachen Holzdecke. Auch die übrigen Raumteile, Querschiff und Langhaus, waren damals flach gedeckt, und daran wurde 1335 auch noch nichts geändert – die Gewölbe wurden erst sehr viel später, im 15. und 16. Jahrhundert eingezogen. Die Modernisierung von 1335 betraf zunächst nur die Stirnwand des Chores. Aber auch dies allein war schon ein äußerst bemerkenswerter Vorgang.

Das massive romanische Mauerwerk der Ostwand wurde größtenteils ausgebrochen und ein riesiges, fast die ganze Weite der Wand öffnendes gotisches Maßwerfenster eingebaut (Abb. 1). Das war nicht nur eine bemerkenswerte technische Leistung, es war auch ein kulturgeschichtlich bemerkenswerter Vorgang. Denn die riesige Fensterfläche wurde zugleich mit einer reichen, figürlichen Farbver-

glasung versehen: nach den Traditionen des Zisterzienserordens waren bis dahin nicht nur steinerne Fensterkreuze, sondern vor allem auch jeglicher figürlicher, insbesondere farbiger Schmuck verboten.

Heute sind von der damaligen Farbverglasung in Bebenhausen selbst nur noch geringe Teile erhalten: die Füllung der kleinteiligen Öffnungen des Maßwerks (Abb. 2 und 7b). Hierbei handelt es sich um florale Ornamente, dazu in der Mitte die Wappen der württembergischen Schirmherren des Klosters sowie das des Zisterzienserordens. Die acht Bahnen der eigentlichen Fensterfläche waren mit zwei Bilderzyklen des Neuen Testaments (einer Marien- und einer Christusfolge) sowie mit Bildern von Aposteln und Propheten geschmückt. Davon sind Teile in den Sammlungen der einstigen württembergischen Schirmherren in Schloß Altshausen und auf Schloß Lichtenstein erhalten



■ 2 Bebenhausen, Zisterzienser-Klosterkirche. Chorinneres.



(Abb. 6). Nach diesen Überresten läßt sich eine Vorstellung vom ursprünglichen Erscheinungsbild der Farbverglasung gewinnen. Sie war von intensiver Farbigkeit bestimmt: rote und blaue Farbgründe (Hintergründe, Bildgründe) gaben den Ton an, dazu goldgelbes Blattwerk auf grünen Rahmenfriesen. Eine so intensive Farbigkeit muß geradezu als demonstrative Entgegensetzung gegenüber dem traditionellen Farbverbot des Zisterzienserordens erschienen sein.

### Eine Epoche des Umbruchs

Was war geschehen? Die Zeit um 1300 war eine Epoche des Umbruchs, in der die alten Glaubenswahrheiten neu hinterfragt wurden. Die alten Bildzeichen waren zu Formeln erstarrt und wollten neu erfahren werden. In mystischer Andacht suchte der Gläubige nach einem neuen, unmittelbaren Verhältnis zu den überlieferten Glaubenswahrheiten. Dabei spielte die bildliche Vergegenwärtigung eine entscheidende Rolle. Die im 13. Jahrhundert entstehenden Bettelorden, voran Franziskaner und Dominikaner, übermittelten die neuen Formen der Religiosität predigend dem Volke und gingen zugleich vielfach auch in der neuen Bildlichkeit voran. Damals kamen Altarbilder, Andachtsbilder, dann auch wandelbare Flügelaltäre auf. Doch ging das alles nicht allein

von den Bettelorden aus – das Bedürfnis nach einer neuen Religiosität, und damit auch nach neuen Bildformen, war allgemein. Die neuen Bildformen wurden zunächst allerdings, und zwar auch bei den Bettelorden, weniger dem „Volk“ zur Schau gestellt, als der eigenen Meditation und Glaubensvergewisserung reserviert – meist im Chor, der dem Klerus vorbehalten und dem Laienvolk nicht zugänglich war. War das Bilderverbot des Zisterzienserordens ursprünglich (im 12. Jahrhundert!) damit begründet gewesen, daß die Zisterzienser in Abgeschlossenheit lebten und keine Vermittlungsfunktion gegenüber Laiengemeinden zu übernehmen hatten, so entstand nun auch bei den Zisterziensern selbst ein eigenes Bedürfnis nach bildlicher Andachtshilfe und Vergegenwärtigung der Glaubenswahrheiten. Dabei bediente man sich derselben Bildformen, die damals allgemein und auch besonders bei den Bettelorden ausgebildet worden waren.

### Das Chorschlußfenster als Bild über dem Altar

Bereits um 1319 wurde die Zisterzienserinnen-Klosterkirche Heiligkreuztal (bei Riedlingen) in der Chorstirnwand mit einem großen, raumhohen, vierbahnigen Maßwerkfenster erbaut, dessen ursprüngliche Verglasung bis

■ 4 u. 5 Kloster Bebenhausen, Apostelscheiben.



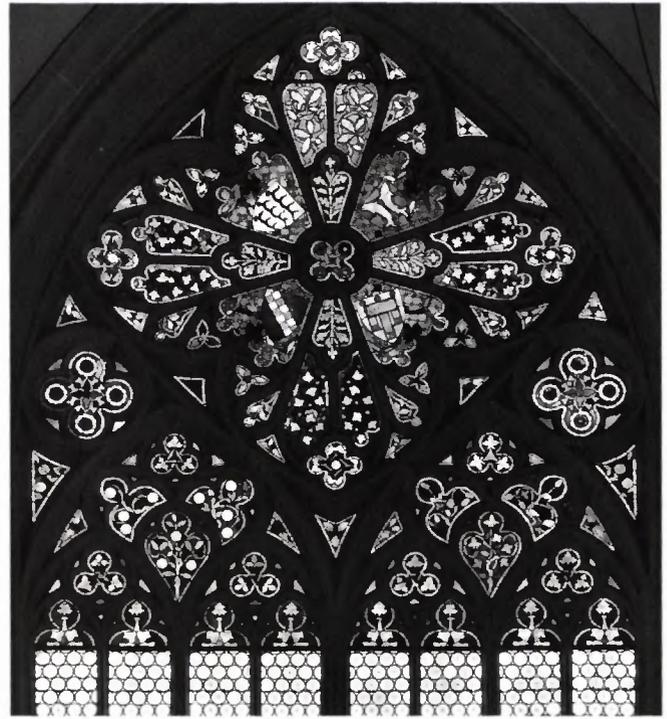
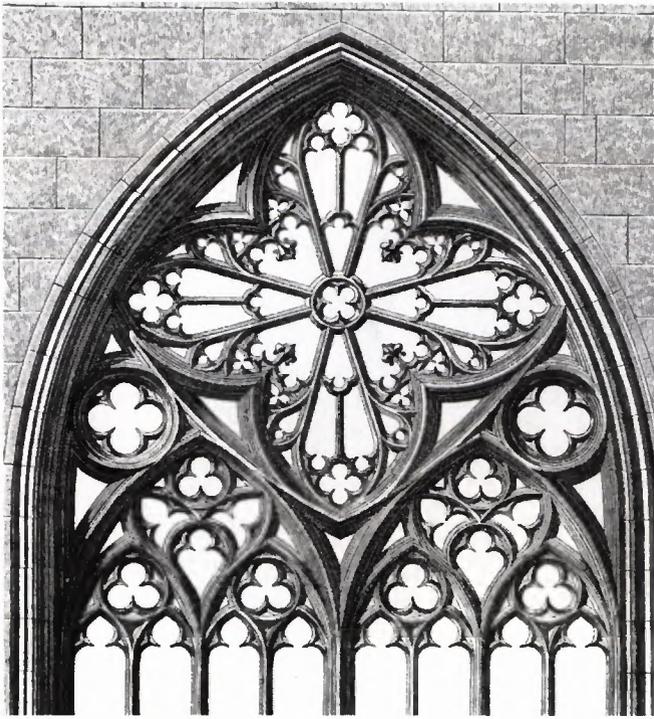
■ 6 Bebenhausen, Zisterzienser-Klosterkirche. Chorfenster. Rekonstruktion des ursprünglichen Verglasungs-Systems. a) Lanzettspitze (in situ erhalten); b) Apostelscheibe (oben beschnitten, Altshausen, Schloß); c) Einzug in Jerusalem (aus der Christus-Folge, Burg Lichtenstein).

heute erhalten ist (Abb. 3). Es wirkt im Raum wie ein monumentales Altarbild über dem davor stehenden Hochaltar. Vorbild dafür war vielleicht die einstige Verglasung des mittleren Chorstirnfensers der Dominikanerkirche in Konstanz (heute Inselhotel), wovon bedeutende Reste in der Schloßkapelle von Heiligenberg bewahrt werden.

Genauso wie ein monumentales Altarbild muß auch das noch viel größere Bebenhäuser Chorstirnfenster von 1335 (Abb. 2) in seiner ursprünglichen Verglasung gewirkt haben. Und in diesem Sinne wird es wohl auch zu verstehen sein. Wie hier wurden seit dieser Zeit zisterziensische Neubauten vielfach mit großen, raumbherrschenden Stirnfensern ausgestattet; etwa in den Schweizer Zisterzienserkirchen Kappel (Kt. Zürich) und Hauterive (Kt. Fribourg); und wie hier in Bebenhausen wurden seit dieser Zeit auch bestehende romanische Zisterzienserbauten nachträglich mit gotischen Prachtmaßwerkfenstern „modernisiert“: so die Zisterzienserkirchen Maulbronn und die nicht mehr bestehende von Tennebach (bei Emmendingen). Damit wurde das monumentale Prachtfenster in der Chorstirnwand für Zisterzienserkirchen scheinbar so kennzeichnend, daß es hinfort als eine Eigentümlichkeit der Zisterziensergotik gilt.

Tatsächlich haben die Zisterzienser die Form des Prachtmaßwerkfensters aber aus der allgemeinen Entwicklung der hochgotischen Baukunst übernommen. Ein erstes, und im 13. Jahrhundert noch vereinzelt Mal war dies beim Neubau der hessischen Zisterzienserkirche Haina der Fall, dort in enger Anlehnung an Vorbilder der nordfranzösischen Hochgotik. Das Hainer Chorstirnfenster war noch nicht farbig und figürlich verglast, und zu den zisterziensischen Prachtfenstern des 14. Jahrhunderts gibt es von dorthier auch keine direkte Verbindung. Als Vergleichsbeispiel zeigt Haina jedoch, wie sich Veränderungen langsam anbahnen, bis sie zu einem Umbruch führen.

Als zisterziensisches Kennzeichen kann das Chorstirnfenster dagegen nur insoweit gelten, als der gerade Abschluß eines Rechteckchores vielfach auch noch in gotischer Zeit als zisterziensische Demutsform beibehalten blieb – im Gegensatz zu reicheren Chorlösungen mit polygonalem Abschluß und Umgang (was es freilich auch bei den Zisterziensern in gleichem Maße gab).



## Zisterziensische Impulse für die Entwicklung des Maßwerks

Was man vielleicht als spezifisch zisterziensisch an den Prachtmaßwerkfenstern bezeichnen kann, das ist deren damals avantgardistische Ausprägung der Maßwerkformen (Abb. 7a). Diese stellen gewissermaßen ein abstraktes Ornament dar, und man möchte meinen, daß damit angeknüpft wird an eine zisterziensische Tradition der ungegenständlichen Ornamentik, die sich unter dem früher geltenden Bilderverbot entfaltet hatte (insbesondere in der ornamentalen Grisailleverglasung der Kirchenfenster). Die innerhalb der klaren großen Maßwerkform des Bebenhäuser Chorfensters allenthalben wuchernden „Fischblasen“ stellen eine damals noch kaum verbreitete, neuartige Ornamentform dar, die erstmals gegen Anfang des Jahrhunderts in der Zisterzienserkirche Salem (Bodenseekreis) ausgeprägt worden war, dort sogar gleich als monumentale Zentralform (Abb. 8 a). Mit jenem Salemer Prachtmaßwerkfenster wurde deshalb unser Bebenhäuser Chorfenster schon immer verglichen, und man meint, der Baumeister sei vielleicht von dort geholt worden, obwohl ein zeitlicher Abstand von etwa dreißig Jahren beide Werke von einander trennt. (Nebenbei sei bemerkt, daß es sich in Salem nicht um ein Chorstirnfenster, sondern um ein Querhausfassadenfenster handelte – und daß am Querschiff solche Prachtmaßwerkfenster seit der Mitte des 13. Jahrhun-

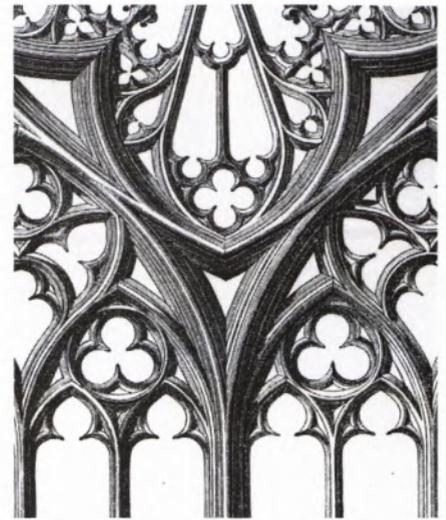
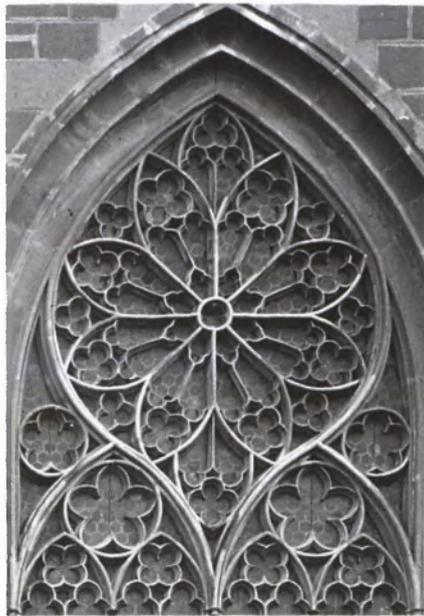
derts, ausgehend von Notre-Dame in Paris, schon weiter verbreitet waren).

Für die in der gotischen Architektur damals neuartige Zierform der Fischblase gibt es Vorformen bereits in den Bildkünsten: gerade die Bebenhäuser Scheiben, die in Altshausen bewahrt werden, zeigen die Fischblase sowohl als Rahmenform als auch als Zwickelfüllung (Abb. 6b). Das Bebenhäuser Chorstirnfenster ist das früheste Beispiel, bei dem die Fischblase zugleich in der Architektur des Maßwerks wie auch in der Verglasung zu belegen ist. Bei anderen frühen Beispielen von Fischblasenmaßwerk ist die zugehörige Verglasung nicht mehr erhalten, so auch in Salem. Es wäre interessant zu wissen, ob das dortige Prachtfenster auch eine Verglasung aufwies, deren Binnengliederung ähnlich strukturiert war (auch wenn sie dort wahrscheinlich nur ornamental war). In der Glasmalerei hat die Form der Fischblase nämlich schon eine ältere Tradition. Diese geht über die elsässische Glasmalerei des späten 13. Jahrhunderts weiter zurück, anknüpfend an Rahmensysteme der Buchmalerei, die ihrerseits letztlich auf byzantinischen und spätantiken Ornamentformen („römische Ranke“) fußen. Die Aufnahme der Fischblase in das Formenrepertoire des hochgotischen Fenstermaßwerks könnte sehr wohl mit den entsprechenden Formbildungen der Glasmalerei zusammenhängen.

Auch bei dieser zukunftsweisenden Neuerung, die für die spätgotische Baukunst grundlegend werden sollte, führten verschiedene tastende Vor-

■ 7 Bebenhausen, Zisterzienser-Klosterkirche. Maßwerk des Chorfensters.

■ 8 Fischblasen: a) Salem, Zisterzienser-Klosterkirche. Nordquerschiff-Fenster; b) Bebenhausen. Maßwerk des Chorfensters (Ausschnitt); c) Bebenhausen. Zwickelfüllungen der ehem. Verglasung des Chorfensters; d) Bebenhausen. Maßwerk des Chorfensters (Ausschnitt).



formen zu dem entscheidenden Umbruch. Ein Beispiel dafür sind die kielbogigen Arkadenformen in der Verglasung des Chorfensters von Heiligkreuztal, dessen architektonisches Maßwerk noch keinerlei vergleichbare Verschleifungsformen aufweist, sondern noch ganz in der traditionellen Form des 13. Jahrhunderts gebildet ist. Da die Heiligkreuztaler Verglasung stilistisch mit Salem in Verbindung steht, könnten deren Kielbogenrahmungen auf einen fortschrittlicheren Entwicklungsstand in Salem schließen lassen. Wie dem auch sei – das Bebenhäuser Chorstirnfenster ist jedenfalls das früheste Beispiel, an dem sich die Symbiose von Fischbla-

senformen in der Architektur mit der Ornamentik der Bildkünste nachweisen läßt. Es ist damit auch in dieser Hinsicht Zeugnis eines künstlerischen Umbruchs an der Schwelle zur Spätgotik.

#### Literatur:

Hans Wentzel: Die Glasmalereien in Schwaben von 1200–1350 (*Corpus Vitrearum Medii Aevi*, Deutschland I, 1), Berlin 1958.

**Dr. Jürgen Michler**  
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege  
Gartenstraße 79  
72074 Tübingen